



## KOMMENTAR

### GEFÄLLT MIR NICHT, WEIL...

**Z**wei Schlagzeilen der letzten Wochen: „NRZ und Rheinische Post kuscheln am Niederrhein“ – „Münsters Regionalzeitungen wollen fusionieren“. Trotz Sommerlochs haben sie kaum zu öffentlichen Reaktionen geführt. Die Zeitungsvielfalt geht verloren, und keinen interessiert’s.

Wenn in den letzten Jahren Pfarreien in fast allen deutschen Bistümern „zusammengeführt“ wurden, wie es ein wenig verharmlosend oft hieß, dann gab es nicht selten heftige Proteste vor Ort. Gläubige wehrten sich – meist vergeblich – gegen die Fusionen, kämpften um ihre Kirche vor Ort, wollten, dass ihr Pfarrer auch weiterhin ihr Pfarrer bleibt. Nun kann man in der Tat trefflich darüber streiten, ob solche Pfarrei-Fusionen der Weisheit letzter Schluss sind, um den zunehmenden Schwund nicht nur an Priestern, sondern vor allem auch an Gläubigen zukunftsorientiert zu begegnen. Doch darum soll es hier nicht gehen. Was aber auffällt: Es gab Proteste, es gab Emotionen.

Und auch die Zeitungsverleger reagieren mit Fusionen auf die sinkenden Abbonnentenzahlen. Das Erschreckendste sind dabei nicht die „Zusammenführungen“ selbst, sondern zum einen die Art und Weise, wie sie vollzogen werden und zum an-

deren, dass es niemanden interessiert. Dass Verleger ihre Mitarbeiter nicht fragen, sondern bestenfalls noch kurz vor der allgemeinen Öffentlichkeit informieren, mag ja in einer kaum mehr sozialmarktwirtschaftlich zu nennenden Branche nicht überraschen, sollte aber zumindest doch nachdenklich stimmen. Dass sich aber wirklich nahezu niemand der Leserinnen und Leser lautstark oder emotional für den Fortbestand „seiner Zeitung“ einsetzt, ist bemerkenswert. Es stellt vielleicht aber auch den Zeitungen selbst nicht das beste Zeugnis aus. Zwar mag es auch schon mit den verlegerischen Spar-Diktaten der letzten Jahre zusammenhängen, aber profilierter Regional- und Lokaljournalismus steht oft nicht mehr an erster Stelle im Blatt. Oftmals sucht der Leser vergeblich nach gut recherchierten, eigenen Geschichten – die ja keineswegs immer nur investigativ, im Sinne von skandalenthüllend sein müssen –, Geschichten, die den Leser an seine Zeitung binden.

Wo sind die Redakteure geblieben, die die Informationen einer Pressemitteilung hinterfragen, bevor sie sie ins Blatt heben? Wo ist die Zeitung, die im Lokalteil Flagge zeigt und Position bezieht, die Hintergründe liefert, die Zusammenhänge einordnet? Wird nicht zunehmend alles weichgespült in einer

medialen Welt, in der sich dank der Kakophonie in den Sozialen Netzwerken jeder ohnehin schon seine Meinung gebildet hat, bevor die Zeitung überhaupt erscheint und im besten Fall Orientierungspunkte zur Meinungsbildung liefern könnte?

Wir werden heute Zeuge einer medialen Revolution, die nicht nur zum Besseren führt. Denn die Meinungsvielfalt, die nicht nur behauptet, sondern auf Fakten basierend argumentiert und analysiert, geht verloren. Nicht nur mit dem Gatekeeping der Journalisten ist es vorbei, sondern in Zeiten von Facebook und Twitter auch mit der Pluralität an analysierender Berichterstattung und Meinungsbildung. Im Journalismus geht es nicht um ein „gefällt mir – gefällt mir nicht“, sondern um ein „Ich bin mit folgenden Argumenten dafür oder dagegen“.

Noch gibt es laut Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger 329 Tageszeitungen – aber wie lange noch? Wir werden wohl das ein oder andere weitere Ende der journalistischen Meinungsvielfalt miterleben – insbesondere, wenn klug vernetzte Online- und Offline-Konzepte für Tageszeitungen fehlen. Wir sollten es aber zumindest nicht laut- und widerstandslos über uns ergehen lassen.

*Carolin Kronenburg*

**Alle früheren Kommentare finden Sie im Internet unter:  
[www.gkp.de/mitglieder/kommentare](http://www.gkp.de/mitglieder/kommentare)**